

## 7. Antiquarische Entdeckungen im Regierungsbezirke von Trier.

---

Seit längerer Zeit bin ich damit beschäftigt, sämmtliche Punkte unseres Regierungsbezirkes, an welchen man bisher Antiquitäten Römischen Ursprungs, seien es Baureste, Grabstätten, Münzen, Inschriften oder Denkmäler anderer Art, aufgefunden hat, in eine Specialkarte sorgfällig einzutragen, und damit eine Beschreibung der entdeckten Reste, soweit es die Umstände zulassen, zu verbinden. Von welchem ausgedehnten Nutzen ein solches Unternehmen für die Geschichte des Trierer-Landes, unter der Herrschaft des Römischen Volkes, einst werden könne, braucht wohl nicht weiter erörtert zu werden; es ist klar, dass eine so viel als möglich vollständige Zusammenstellung Römischer Niederlassungen nach ihrer Beschaffenheit und Lage wichtige Aufschlüsse, theils über viele noch immer zweifelhafte Standorte der in den Römischen Reisekarten aufgeführten Mansionen, theils über den Lauf und die Bestimmung solcher Römerstrassen gewähren können, die auf jenen Karten nicht verzeichnet und deren Spuren heutzutage zum grossen Theile verschwunden sind; dass dadurch ferner mit einem leichten Ueberblick viele bisherige Zweifel gelöst, manche Vermuthung fester begründet oder entschieden widerlegt, und uns überhaupt ein besseres Licht über den ehemaligen Culturzustand eines Landes aufgehen würde, das zur Zeit der Römerherrschaft eine sehr hervorragende Bedeutung hatte, dessen Geschichte wir aber, bei dem öfteren Schweigen gleichzeitiger Schriftsteller, zum grossen Theile gleichsam erst aus dem Boden hervor-

graben müssen, wenn wir anders nicht die Albernheiten und Märchen, womit uns die Annalenschreiber des Mittelalters beschenkt haben, auch jetzt noch fortbestehen lassen wollen.

Nicht geringer als die Vortheile einer solchen Arbeit sind aber auch die Schwierigkeiten derselben, wenn jene einigermaassen auf Vollständigkeit Anspruch machen will, und sie scheint mehr die Sache eines ganzen Vereines, als eines Einzelnen zu sein; darum sollen die nachfolgenden Beiträge den Zweck haben, denjenigen, die bereits mehr Materialien gesammelt haben oder sich geschickter zu diesem Unternehmen fühlen, eine kleine Vorarbeit zu liefern. Sämmtliche hier aufgeführten Fundorte Römischer Alterthümer sind von mir selbst eingesehen und noch nicht öffentlich bekannt geworden; zur besseren Uebersicht habe ich dieselben nach den verschiedenen Kreisen des Trier'schen Regierungsbezirkes zusammen geordnet.

A.

*Kreis Prüm.*

An dem Flüsschen Prüm, welches in der Schneifel entspringt und bei dem Dorfe Münden sich in die Sauer ergiesst, wurden in den letzten Jahren mehrere Römische Ruinen aufgedeckt, die — ohne ein weiteres architektonisches Interesse — durch ihr eigenthümliches Vorkommen besonders beachtenswerth sind. So traf man

1) im verflossenen Jahre auf der Höhe des rechten Ufers der Prüm, dicht an der Südseite des Dorfes Manderscheid, beim Brunnengraben auf Römische Fundamente, die einem Wohngebäude angehörten.

2) Eine halbe Stunde südlich von dieser Ruine zeigen sich auf der Anhöhe des rechten Prümufers bei dem Flecken Wachweiler, dicht an der nach Krautscheid führenden Bezirksstrasse, die Fundamente eines Römischen Wohngebäudes.

3) Bei dem eine halbe Stunde von Wachweiler entfer-

ten Dorfe Niederpierscheid fand man auf dem rechten Ufer der Prüm vor einigen Jahren Römisches Mauerwerk, das ebenfalls einem Wohngebäude anzugehören schien.

4) Drei Viertelstunden von diesem Orte, zwischen den Dörfern Philippsweiler und Markeshausen, befinden sich auf dem rechten Ufer der Prüm noch Römische Mauertrümmer im Boden.

Werfen wir einen Blick auf die Charte dieses Kreises, so fällt uns die gleichmässige Lage dieser Ruinen sogleich auf; auch weiter nordwärts, dem Thale der Prüm entlang bis nach der Schneifel hinauf, und ebenso abwärts bis zur Flussmündung, finden sich solche Baureste, von denen bereits an andern Orten Erwähnung geschehen: bei allen zeigt sich der merkwürdige Umstand, dass sie in fast gleicher Entfernung —  $\frac{1}{2}$  bis  $\frac{3}{4}$  Stunden — von einander abstehen und stets auf Anhöhen in der Nähe des Flusses fast in einer geraden Linie angelegt sind. Auf gleiche Weise wurde an den übrigen kleinen Flüssen, welche diesen Kreis durchströmen, wie z. B. der Kyll, Nims u. s. w., eine Anzahl Römischer Ruinen aufgedeckt, welche dieselbe Gleichmässigkeit in der Anlage aufweisen.

5) Eine Stunde nordöstlich von dem Dorfe Mürlenbach befinden sich Römische Rudera, zum Theil noch im Boden; ein daran liegender Wald heisst gegenwärtig: der Romerwald, und ein wenige Minuten entferntes einzeln gelegenes Haus führt den Namen „Rom“.

6) Bei dem an der Kyll, im Kreise Daun, gelegenen Eisenwerke Junkerath sieht man einen runden, c. 10' hohen, 18' breiten Wall, der einen Raum von c. 300 Schritten im Durchmesser einschliesst. Ueber den ursprünglichen Zweck der Anlage heischen verschiedene, zum Theil sonderbare Meinungen; die früheste und vollständigste Nachricht darüber hat uns J. E. Rau in seinen „Monumenta vetustatis Germanicae“ geliefert und zugleich eine sehr wahrscheinliche Ver-

mulhung über die Bedeutung des Werkes geäußert. Ich hebe hier nur eine Stelle aus der angeführten Schrift hervor, um daraus eine in meiner Darstellung des Kyllthales (S. 36.) aufgestellte Ansicht näher zu rechtfertigen. S. 77. sagt Rau von den Rudera, die noch zu seiner Zeit daselbst vorhanden waren: „In centro areae eminent ruinae aedificii triquetri, cooperti ruderum mole dumetisque: perinde e caeso lapide mirae magnitudinis, et materiae, qualis e vicinis montibus non eruitur.“ — Aus welcher Steinart bestand nun der Untersatz dieser dreiseitigen Pyramide, die ohne Zweifel ein würdiges Gegenstück des bekannten Secundiner-Denkmal zu Igel war?

Die nahe gelegenen Berge bestehen sämmtlich aus Grauwacke und Thonschiefer, über welche sich auf dem linken Ufer der Kyll der Uebergangskalkstein gelagert hat, der auch hier im Thale selbst ansteht. Nach den Worten des Schriftstellers war es keine von diesen Steinarten; an einzelnen Stellen erheben sich in den genannten Gebirgsorten vulkanische Kuppen, die theils aus einer schlackigen, theils dichten basaltischen Lava bestehen. Man weiss aber, dass die Römer sehr häufig basaltische und lavaartige Gesteine bei ihren Bauten anwandten; so finden wir dies an dem unteren Theile mehrerer Pfeiler der Moselbrücke bei Trier, und in vielen auf dem platten Lande verbreiteten Römischen Ruinen fand ich Lava- und Basaltstücke. Rau, der nur einen Theil der Eifel flüchtig bereiste, kannte die vulkanischen Produkte dieses Landes nicht, und so können wir nicht zweifeln, dass jenes von ihm angeführte fremdartige Gestein Lava war, die von den Römern ihrer Schwere und Festigkeit wegen zu Grundgemäuer gerne angewandt wurde. Dass man die Lava-Blöcke nur aus der Nähe, wo sie in vorzüglicher Qualität vorhanden sind, hernahm, braucht kaum erwähnt zu werden, und ich glaube mit aller der Wahrscheinlichkeit, wie sie beim Mangel positiver Thatsachen erreicht werden kann,

annehmen zu dürfen, dass die Steinbrüche, aus denen die Römer das Material zum Baue des Untersatzes jenes Monumentes, so wie zu manchen anderen Zwecken hernahmen, sich in dem eine Stunde von Junkerath entfernten Steffelberge befanden. Diese runde Bergkuppe liegt einige Minuten südwestlich von dem Dorfe Steffeln und besteht aus einer sehr festen Augitlava; auf seinem oberen Theile befinden sich Oeffnungen, die in ungeheure, augenscheinlich durch Kunst entstandene Räume im Innern des Berges führen; bereits im dreissigjährigen Krieg suchten die Bewohner der Umgegend mit ihrer sämmtlichen Habe in diesen unterirdischen Klüften einen Zufluchtsort. Die Entstehung dieser Steinbrüche fällt also in frühere Jahrhunderte; bedenkt man nun, dass die daselbst gebrochenen Lavamassen wegen ihres grossen specifischen Gewichtes zu Hausteingemäuer ganz unbrauchbar waren und auch an keiner in jener Gegend befindlichen Burg aus älterer oder späterer Zeit sich dieses Material angewandt findet, um so weniger, als die dortigen Grauwacke- und Kalkgebirge ganz brauchbare Bausteine liefern; so wird man den Ursprung dieser Steinbrüche unbedingt in die Zeit der Römer versetzen müssen; es ist schon oben erwähnt, wie häufig sich diese gewaltiger Lavablöcke zu festem Mauerwerk, zumal aber zu ihren grossartigen Monumenten bedienten. Dazu kommt noch, dass diese Steinbrüche ganz nahe an der Römischen Militärstrasse von Trier nach Cöln liegen, so dass also das Material nach allen Gegenden hin leicht versandt werden konnte; insbesondere war die Zufuhr zu unserem Monumente bei Junkerath sehr leicht zu bewerkstelligen, da die Römerstrasse, welche nahe an Steffeln und Junkerath vorbeiführt, der kürzeste Weg zwischen diesen beiden Orten ist.

B.

*Kreis Daun.*

7) Im verflossenen Jahre wurden bei dem Dorfe Waldkönigen an einem Bache, der nicht weit von seiner Mündung in die Lieser den Namen Pützbornbach erhält, Römische Gräber entdeckt, in denen sich, ausser verschiedenen Schmucksachen, auch Waffen und andere Kriegswerkzeuge fanden.

8) Bei dem Dorfe Birgel, dicht an der Aachen-Mainzer Strasse, sieht man eine Mauer von Römischer Bauart, die beim Anlegen der Kunststrasse vor mehreren Jahren aufgedeckt wurde, wobei man auch einen schönen Estrich, Fragmente von Freskomalereien u. s. w. fand; Römische Ziegel von verschiedener Form finden sich noch in grosser Menge.

9) In der Nähe der Kirche des an der Kyll gelegenen Dorfes Lissingen findet man viele Römische Ziegel.

C.

*Kreis Wittlich.*

10) Vor längerer Zeit entdeckte in der Nähe des erloschenen Vulcans Mosenberg, bei dem Dorfe Bettenfeld, ein Landmann in seinem Felde zufällig unterirdisches Gemäuer; durch einige Nachgrabungen wurden die Fundamente von Wohnzimmern nebst einer Anzahl Römischer Ziegel u. dergl. zu Tage gefördert. In geringer Entfernung von diesem Gebäude befand sich ein rund aufgeworfener Hügel, unter dem man einen Sarg aus Sandstein fand, der eine gläserne mit Asche gefüllte Urne enthielt und mit einer schweren steinernen Platte zugedeckt war. — Hr. Pastor Max zu Bettenfeld bewahrt viele Römische Münzen und Geräthschaften, welche in der Umgegend nach und nach aufgefunden wurden.

D.

*Kreis Bitburg.*

11) Sehr weitläufige und zum Theil wohlerhaltene Reste eines Römischen Gebäudes sieht man auf der sogenannten Ackerburg. Dieser Ort liegt 20 Minuten von dem Flüsschen Nims auf einer Anhöhe des rechten Ufers. Gegenwärtig steht nur eine kleine Bauernhütte an der Stelle, die seit undenklichen Zeiten den Namen „Ackerburg“ führt und als der Ort nächtlicher Kobolde und Gespenster beim Landvolke bekannt ist. Dicht dabei ziehen sich die Ruinen eines Römerbaues auf einer Fläche von e. 7 Morgen, theils über, theils unter dem Boden hin; eine zahllose Menge Bausteine, Römische Ziegel — Dach- und Bauziegel mit gestreiften Oberflächen — Säulenfragmente aus Sandstein — Capitäle und Schäfte — liegen hier und dort auf Haufen; auch fand man früher beim Nachgraben viele Stücke von Wandbekleidungen mit Malereien in verschiedenen Farben, schöne Estriche, unterirdische Heizanstalten und eine sehr grosse Menge Holzasche. Eine daselbst gefundene Kupfermünze, die ich zu sehen Gelegenheit hatte, war von Antoninus Pius, eine andere, die ich besitze, ist von Diocletian. Ausser vielen Kupfermünzen werden auch von Zeit zu Zeit Stücke von Aschenkrügen, kleine Fläschchen aus sehr dünnem Glase und mit Asche und Knochen gefüllte Urnen hervorgegraben. Vor mehreren Jahren soll, nach Aussage der Einwohner, ein vier-eckiger Stein mit dem Brustbilde einer männlichen Person und einer Inschrift aus den Trümmern hervorgezogen und zugleich ein aus Silber- und Goldplättchen bestehender Ring mit einem grauen, halbdurchsichtigen, eingefassten Stein gefunden worden sein, der für vier Kronenthaler verkauft wurde. Ein unterirdisches Gemach, in netzförmigem Mauerwerk sauber aufgeführt, steht noch wohlerhalten und wird gegenwärtig, nachdem man ein neues Gewölbe darüber geschlagen, als Kartoffelkeller benutzt. Dasselbe hat eine Länge von

19 F. 3 Z. und eine Breite von 11 F. im Lichten; die Mauern stehen noch  $5\frac{1}{2}$  F. und haben eine Dicke von c. 2 F.; an der Südseite des Gemaches befindet sich der Eingang, an dem eine kleine Treppe hinabführt; im Innern sieht man in der einen Seitenwand eine 15 Z. hohe, 6 Z. breite Nische, in der entgegengesetzten sind zwei andere von derselben Grösse neben einander; in einer andern Wand geht eine c. 2 Fuss weite schräg in die Höhe laufende Oeffnung, die gen Nordosten gekehrt ist, nach aussen; das Gemach selbst halte ich für einen Weinkeller (m. vgl. Vitruv. L. VI. c. 2. und Varro de re rust. I. 13.). Der ganze Bau scheint von ausserordentlichem Umfange und, nebst den Nebengebäuden, noch mit einer Mauer umschlossen gewesen zu sein; an Ausdehnung gab er dem bekannten Römermonumente bei Fliessem wenig oder gar nichts nach; derselbe hatte auch Mosaikböden: ich besitze eine Anzahl Steinchen (Tessellae) — weiss und blau —, die in meiner Gegenwart aus den Trümmern auf gelesen wurden. Zu bedauern ist es nur, dass hier nicht ebenso, wie bei dem Denkmale zu Fliessem, planmässige Nachgrabungen gehalten wurden. — Fünf Minuten südöstlich von diesem Gebäude traf man vor Jahren zufällig auf 7—8 Kalköfen, einige Fuss tief unter dem Boden; 4—5 derselben waren noch mit Kalksteinen angefüllt, von denen ein Theil schon gebrannt war; ausserdem fand man viele Holzasche. Wahrscheinlich gehörten diese Oefen zu dem eben erwähnten Römerbaue; die Landleute versetzen sie vor die Sündfluth.

12) Eine halbe Stunde südlich von der Ackerburg, zwischen den Dörfern Ehlenz und Liessem, stiess man vor einigen Jahren nahe am linken Ufer der Ehlenz auf Römische Rudera, die aber nicht weiter verfolgt wurden.

13) Drei Viertelstunden westlich von der Kreisstadt Bitburg, einige Schritte rechts von der nach Oberweis führenden Bezirksstrasse, an der Grenze eines Waldes, Bed-



hard (Beda-Haardt) genannt, wurden im verflorbenen Jahre die Substruktionen eines weitläufigen Römischen Gebäudes aufgedeckt; einige Schritte davon befinden sich die Trümmer eines kleineren Gebäudes, das noch nicht aufgegeben ist.

14) Drei Viertelstunden südlich von dieser Ruine befindet sich eine andere, noch im Boden versteckt. Sie liegt einige Minuten westlich von dem Dorfe Masholder, auf einer Anhöhe des linken Ufers der Nims, und wird beim Volke Mäusköpfchen genannt.

Werfen wir einen Blick auf die Charte, so sehen wir wiederum jede halbe Stunde — eine einzige Lücke bei Rittersdorf abgerechnet — ein Römische Gebäude, immer auf Anhöhen am Ufer des Flusses, nach einer Richtung hin angelegt. So wie diese Gebäude, in gleichen Abständen, den Flüssen folgten, so finden wir sie auch an den Heerstrassen.

15) Anderthalb Stunden nördlich von Bitburg, einige Minuten östlich von der Strasse, gegenüber der Stelle, wo man vor einigen Jahren zwei Römische Meilensteine fand (Lersch, Centralm. III. 1, 2.), befinden sich Römische Ruinen im Boden, die einem Wohngebäude anzugehören scheinen.

16) Eine auffallende Menge Römischer Ziegel deckt die Felder an der Ostseite der Aachener Landstrasse (Römerstrasse), dem Dorfe Masholder gegenüber; es sind zum Theil Dach- zum Theil Bau-Ziegel, letztere mit dünnen, verschiedene Figuren bildenden Furchen, die wahrscheinlich zum besseren Anhaften des Mörtels dienten.

17) Bei dem Dorfe Schaafbillig, eine kleine halbe Stunde östlich von der Römerstrasse, fand man zuweilen beim Häuserbaue Gemäcker im Boden, nach welchen kleine steinerne Treppen hinaufführten; die Felder in der Umgebung sind mit Römischen Ziegeln bedeckt.

18) Gegenüber Meilbrück, an der Westseite der Römerstrasse, traf man vor mehreren Jahren auf Römische Mauerwerk.

19) Das eine Viertelstunde westlich von der Römerstrasse gelegene Dorf Meckel ist auf Römischen Fundamenten erbaut; die Einwohner treffen häufig beim Häuserbauen auf unterirdisches Gemäuer, und noch vor einigen Jahren wurden mehre Gemächer und Grundmauern von Gebäuden aufgegraben, woraus mir zwei Kupfermünzen zugekommen sind, von denen die eine von Constans ist; das Gepräge der andern ist unkenntlich.

Auch an der Kyll befanden sich, nach ihrer ganzen Ausdehnung, Römische Anlagen; eine solche Ruine wurde

20) beiläufig 20 Minuten nördlich von dem Dorfe Röhl, auf der Höhe des rechten Kyllufers, 10 M. vom Flusse, vor einigen Jahren ausgegraben.

21) Zehn Minuten nordwestlich von dem Dorfe Herforst wurden vor mehreren Jahren an dem Abhange einer kleinen Anhöhe, auf welcher gegenwärtig Sandsteinbrüche angelegt sind, von den Arbeitern mehrere Römische Gräber entblöst. Dieselben bildeten viereckige Vertiefungen, in deren jeder ein mit einer Platte zugedeckter Aschenkrug stand. Römische Münzen und Schmucksachen verschiedener Art wurden aufgefunden, aber verschleudert. — Eine Viertelstunde von diesen Gräbern ziehen die Trümmer der Langmauer über den Berg, und hier wurde auch die weiter unten erklärte Inschrift „Pedatura etc.“ gefunden.

E.

*Stadt- und Landkreis Trier.*

22) Beim Fundamentgraben eines Hauses in der Brückenstrasse in Trier traf man in diesem Jahre mehrere Fuss unter dem Boden auf einen gewölbten Gang, durch den man gemächlich aufrecht gehen konnte; er läuft in der Richtung nach den sogenannten Römischen Bädern hin und soll einige hundert Schritte weiter in einem andern Hause wieder zum Vorschein kommen. Bei den vor Kurzem in den sogenannten

Römischen Bädern vorgenommenen Nachgrabungen fand man ebenfalls einen unterirdischen Gang, den man auf eine ziemliche Strecke unter dem Pallastplatze verfolgen kann; Einige vermuthen einen Zusammenhang zwischen diesen Gängen und glauben, es habe von jenen Ruinen ein unterirdischer Weg bis nach der Mosel geführt.

23) Zu Anfang dieses Jahres wurden beim theilweisen Abtragen eines Weinberges am Fusse des bei Trier gelegenen **Marxberges** sehr umfangreiche Ueberreste von Gebäulichkeiten entdeckt, über deren ursprüngliche Bedeutung man noch im Zweifel ist. An der Südostseite des Weinberges sieht man eine c. 170 F. lange, 4 F. dicke, 4—6 F. hohe Mauer, die sich mehr als 10 F. tief unter die jetzige Oberfläche in dem Boden verläuft; sie ist in ihrer ganzen Höhe mit elf 2 F. 10 Z. dicken Pfeilern gestützt, die in einer Entfernung von 12 F. von einander abstehen. An dem nordöstlichen Ende dieser Mauer setzt rechtwinkelig auf dieselbe eine andere auf, die c. 36 F. weit gerade in den Weinberg hinläuft und ebenfalls mit Strebepfeilern versehen ist. Von diesen beiden Abschlussmauern gehen keine andere Mauern in das Innere fort; aber von der dritten Abschlussmauer, welche fast senkrecht auf die zweite aufsetzt, laufen mehrere, in Ziegel- und Bruch-Steinen aufgeführte Mauerwerke ins Innere, über deren eigentlichen Zusammenhang sich aber nichts Genaueres sagen lässt, so lange die Nachgrabungen nicht weiter gefördert werden. Der Flächeninhalt des Ganzen beträgt c. 42 Quadratruthen; an dem südlichen Theile liegen drei Stufen einer 26 F. breiten Treppe. Beim Aufgraben der Trümmer fand man einige Römische Kupfermünzen (eine von **Vespasian**), Fragmente von bemalter Wandbekleidung, Scherben von Urnen u. s. w. Ob das Gebäude Römischen Ursprungs gewesen, wird von Einigen bezweifelt, da die angewandten Materialien, so wie die Bauart selbst, nicht die Solidität unserer übrigen Römischen Bauten haben; viel-

leicht gehört es in die allerletzte Zeit der Römischen Herrschaft, wo die Baukunst bereits in Verfall gerathen war.

24) Ungefähr 100 Schritte von dieser Ruine zeigen sich die Rudera eines andern Gebäudes von unverkennbar Römischer Bauart; ein 5—6 Fuss hoher Halbzirkel ist in netzförmigem Mauerwerk zierlich aufgeführt; daneben befinden sich mehre, 6—8 F. grosse, viereckig behauene Sandsteinblöcke im Boden, von denen bis jetzt 12 zu Tage gefördert wurden; der eine trägt auf seiner obern Fläche eine runde Vertiefung und scheint als Untersatz einer Säule gedient zu haben. Einige Schritte weiter befinden sich zwei grosse viereckige Gemächer im Boden neben einander, ohne sichtbaren Eingang; das eine hat eine Tiefe von c. 14 F., eine Länge von  $34\frac{1}{2}$  und eine Breite von 15 F., das andere ist, bei derselben Tiefe, 50 F. lang und  $34\frac{1}{2}$  F. breit. Diese beiden Gemächer wurden bereits vor mehren Jahren ausgegraben und zeigen dieselbe Bauart, wie das zuerst beschriebene Gebäude.

Diese Ruinen sind die umfangreichsten, welche die Umgebung von Trier aufzuweisen hat, bleiben aber für uns ein Räthsel, da die Ausgrabungen, welche zu einem umfassenden Plane des Ganzen führen könnten, wie es scheint, nicht weiter fortgesetzt werden.

25) Dicht an der Westseite der Römerstrasse von Trier nach Cöln, dem Posthause Helenenberg gegenüber, wurden vor mehren Jahren die Fundamente eines Römischen Gebäudes entdeckt. Viele bei dieser Gelegenheit aufgefundenene Hufeisen von ungewöhnlicher Form möchten wohl der Vermuthung Raum geben, dass hier eine der Mutationen an dieser Strasse gestanden habe.

26) In dem Dorfe Welschbillig fand man beim Häuserbau an verschiedenen Stellen Römisches Gemäuer, unterirdische Gemächer, nach welchen steinerne Treppen hinabführten, Münzen u. s. w.

27) Ungefähr in der Mitte zwischen den Dörfern Oik

und Kerscht, eine Viertelstunde von der Römerstrasse, auf der Höhe befinden sich Rudera eines Römischen Gebäudes, zum Theil noch unter dem Boden; viele Römische Ziegel grosse, behauene Steinplatten und Kupfermünzen wurden von Zeit zu Zeit daselbst ausgegraben.

28) In dem Dörfchen Kerscht fand man vor einigen Jahren beim Häuserbaue unterirdische Gemächer, in denen sich Aschenkrüge befanden; ebenso werden einige hundert Schritte westlich vom Dorfe am Bergabhange von Zeit zu Zeit mit Asche gefüllte Urnen ausgegraben.

29) Bei dem Dorfe Wintersdorf an der Sauer, zwei Stunden nordwestlich von Trier, stand ehemals eine grössere Römische Niederlassung. Das Dorf liegt auf einem Abhange des linken Ufers der Sauer und ist ohne Zweifel zum Theil auf den Ruinen der Römischen Ansiedelung gegründet. Vor einigen Jahren wurden daselbst die Fundamente von 9 Zimmern bloss gelegt, wobei man Römische Wandbekleidungen mit Freskomalereien, verschieden eiserne Geräthe und eine Anzahl Kupfermünzen fand; zugleich wurde ein altes Strassenpflaster viele Fuss tief unter der jetzigen Oberfläche ausgegraben. An dem Wege, der von der Nordseite in das Dorf führt, sieht man noch einen Estrich aus dem Boden hervorstehen, der bei einer Breite von c. 16 F. mehr als 36 F. lang unter den Gärten durchläuft und sehr wohl erhalten ist. Nahe dabei steht eine Scheune, die auf Römischen Fundamenten erbaut ist, und worin man noch eine 3 F. hohe, 18 F. lange Mauer von Römischer Bauart wahrnimmt; daneben fand man ausserdem nach verschiedenen Richtungen hinlaufendes Mauerwerk mit bemalten Wänden und eine grosse Menge Asche. Ebenso fand man an verschiedenen Stellen im Dorfe Estriche, Säulenfragmente aus Sandstein, Kupfermünzen u. dergl. Nach der Versicherung der Einwohner stösst man allenthalben, wo man eingräbt, auf festes Mauerwerk; das Gemäuer reicht oft 15—18 F. tief unter die jetzige Ober-

fläche, was nicht zu verwundern ist, da die Gebäude auf einem Abhange angelegt waren, und die stets herabrollende Dammerde die Trümmer mit der Länge der Zeit nach und nach verschütten musste; auch die umliegenden Felder und Gärten sind mit Römischen Ziegeln bedeckt. — Fünf Minuten von dem Dorfe, ganz nahe an der Sauer, befand sich der Begräbnissplatz der Niederlassung. Man grub daselbst vor einigen Jahren mehr als 20 steinerne Särge von verschiedener Grösse aus, in denen sich Knochenreste, Urnen, Salbenflaschen, Kupfer- und Silbermünzen, so wie auch Waffen verschiedener Art vorfanden. Eine grosse Anzahl Särge scheint noch daselbst im Boden zu liegen, indem der Pflug allenthalben auf die steinernen Deckel aufstösst.

30) Bei dem Dorfe Növel, wo sich die von Pfalzel kommende Römerstrasse mit der grossen Römischen Heerstrasse (v. Trier n. Cöln) vereinigt, scheinen mehrere Römische Gebäude gestanden zu haben. Noch jetzt sieht man einige Säulenfragmente im Dorfe liegen; andere wurden von den Landleuten zu Fenstersteinen u. s. w. verarbeitet; ein  $7\frac{1}{2}$  F. langer,  $2\frac{1}{4}$  F. breiter Sarg aus Sandstein, der jetzt als Waschtrog dient, steht ebenfalls im Dorfe.

31) Zehn Minuten südöstlich von Növel, dicht an der Südseite der von Pfalzel kommenden Römerstrasse, wurden in diesem Jahre die Grundmauern eines umfangreichen Römerbaues aufgedeckt; Heizanstalten, Badezimmer, Wandbekleidungen u. s. w. waren ziemlich wohlerhalten; einige Schritte davon befand sich ein zweites Gebäude, in welchem man eine vollständig erhaltene Säule aus Sandstein, einen c. 8 F. langen halbsäulenförmig zugehauenen Steinblock und einige Geräthschaften fand.

32) Zehn Minuten von diesem Orte, dicht an derselben Seite der Römerstrasse, wurde im verflossenen Jahre ein 7—8 F. langer, 2 F. breiter Steinblock von halbrunder Form ausgegraben; derselbe gehörte wahrscheinlich zu einem Ge-

bäude, das einst an derselben Stelle stand; denn man fand beim tieferen Eindringen in den Boden viele Römische Ziegel, Bausteine mit Mörtel und eine kleine Römische Kupfermünze.

33) Ungefähr in der Mitte zwischen den Dörfern Aach und Növel grub man vor einigen Jahren an der rechten Seite eines kleinen Baches Römisches Gemäuer aus; gegenwärtig findet man nur noch einige Bausteine und Dachziegel an der Stelle.

34) Eine grosse Anzahl Römischer Dach- und Bauziegel deckt die Felder auf der rechten Seite des Besselicher Baches in der Nähe der grossen Sandsteinbrüche. Nach der Volkssage stand hier in uralten Zeiten ein Gebäude, Namens Mennig; die dabei gelegenen Steinbrüche heissen noch die Menniger Steinbrüche.

35) Einige hundert Schritte südlich von dem an der Aachener Strasse gelegenen Wirthshause Hohesonne, an der Ostseite der Römerstrasse, wurde in diesem Jahre Römisches Mauerwerk und eine Treppe, nebst vielen eisernen Geräthschaften und einigen Römermünzen aufgefunden.

36) Dicht an diesen Trümmern zieht sich ein schmaler Wassergraben vorbei, und auf der andern Seite, am Bergabhang, wurde im verflossenen Jahre eine 30—35 F. lange Mauer von Römischer Bauart ausgebrochen, auf welche eine andere von c. 15 F. rechtwinkelig aufsetzt, wobei man auch viele Römische Dachziegel und ein eisernes Geräthe ausgrub.

37) Zwischen diesen Mauertrümmern und der in geringer Entfernung über die Höhe ziehenden Langmauer wurden auf dem Bergabhang von Zeit zu Zeit grosse schwarze Urnen mit Knochen und Asche, und mit einem Deckel verschlossen, aus der Erde gegraben.

38) Nicht weit von dem an der Aachener Strasse gelegenen Wirthshause Neuhaus, an der Ostseite der Römerstrasse, grub man vor mehren Jahren Reste eines Römischen Gebäudes aus, wobei man eine ungeheure Menge Holzasche,

Säulenfragmente aus Sandstein, Münzen und einige silberne Geräthe fand.

39) Drei Viertelstunden nordwestlich von Trier, dicht an der Ostseite der Römerstrasse, befinden sich unter einer kleinen Erhöhung Fundamente eines Römischen Gebäudes, das aber nur von unbedeutendem Umfange sein konnte; Römische Dachziegel findet man in einem Umkreise von 100 Schritten auf dem Felde zerstreut.

40) In dem eine Meile von Trier entfernten Dorfe Igel, wo das bekannte Secundiner-Denkmal steht, stiess ein Landmann in diesem Jahre in seinem Garten einige Fuss tief unter dem Boden auf einen wohl erhaltenen Estrich von vorzüglicher Arbeit. Dieser Estrich geht dicht an der Mosel zu Tage und zieht sich mehr als 20 Fuss weit dem Ufer entlang und von da auf eine weite Strecke durch die Gärten unter dem Boden fort. — Ganz nahe bei dem Denkmale der Secundiner wurden vor einigen Jahren mehrere Römische Särge mit Knochenresten ausgegraben; auch sah ich einen künstlich gearbeiteten Fuss aus Bronze, der daselbst gefunden worden ist; Römische Münzen sind in der Umgebung nicht selten; auch findet man hier und dort Römische Ziegelfragmente. Auf den Anhöhen, dicht hinter dem Denkmale, wo gegenwärtig die Dorfkirche steht, stand nach der Volkssage das Landhaus eines vornehmen Römers.

41) In dem eine halbe Stunde südwestlich von Trier gelegenen Dorfe Euren trifft man an verschiedenen Stellen, besonders in der Nähe der Kirche, auf Römisches Mauerwerk.

42) Vor zwei Jahren wurden, drei Viertelstunden südöstlich von Trier, auf einer Anhöhe des linken Ufers des K a n d e l b a c h e s, die Substructionen eines Römischen Wohngebäudes aufgedeckt. Man fand, ausser vielen Ziegeln von verschiedener Form, auch unterirdische Heizanstalten, Reste von Badezimmern mit Wasserleitungsröhren, Wandbekleidung mit Malereien — blau und roth — und einige Kupfermünzen.



43) Römische Ziegel, zum Theil Dach-, zum Theil Bauziegel mit gestreiften Oberflächen, die man bei Trier auf dem Marxberge, da wo gegenwärtig die Capelle des h. Marcus steht, findet und deren auch viele, nach und nach vom Regenwasser herabgeschwemmt, am Abhange des Berges getroffen werden, lassen vermuthen, dass an jener Stelle einst Römische Gebäude gestanden.

44) Wenige Minuten von dem 3 Stunden von Trier, an der Grenze des Grossherzogthums Luxemburg, gelegenen Dorfe Wasserbillig, 30—40 Schritte von der Landstrasse, sieht man dicht an dem linken Ufer der Mosel die Rudera einer stark in Bruchsteinen aufgeführten Mauer. Diese Mauer zieht sich auf 300 Schritte weit dem Moselufer entlang, hat an verschiedenen Stellen noch eine Höhe von 8—10 Fuss und steht hier und da in einer Dicke von 4 Fuss an dem Uferhange aus dem Boden hervor. Sehr bemerkenswerth ist der Umstand, dass in gewissen Entfernungen sich gewölbte Oeffnungen in derselben befinden, die eine Höhe von 7—8 F. und eine Breite von 5—6 F. haben und dem Anscheine nach unterirdische Gänge sind, über deren Verlauf man nichts Näheres weiss; zwei dieser gewölbten Gänge von der angegebenen Grösse sind noch vollständig erhalten, ein dritter, kleinerer, hat ganz das Ansehen eines Canals und gab ohne Zweifel mit Veranlassung zu dem Märchen von der Ubischtrierischen Wasserleitung, die bekanntlich bei Wasserbillig in die Mosel münden soll. So weit die Rudera der Mauer reichen, findet man eine sehr grosse Menge Römischer Dachziegel, Scherben von Urnen; glasirten Gefässen, gestreifte Bauziegel u. s. w. Auch wollen die Landleute häufig sogenannte Heidenköpfe (Römische Münzen) an der Stelle gefunden haben.

45) Ungefähr dreissig Schritte von der Mauer wurden vor einigen Tagen, dicht an der Nordseite der Landstrasse, an deren Südseite sich jene vorbeizieht, beim Fundamentgraben

eines Hauses die Substructionen Römischer Gebäulichkeiten entdeckt, die mit den genannten Mauerresten unter der Chaussee durch, allem Anscheine nach, in Verbindung stehen. Man fand unter den Trümmern eine grosse Anzahl Dach- und Bau-Ziegel, auch andere Ziegel, die ihrer Form nach zu Heizeinrichtungen dienten, einen Estrich, der mit Ziegeln geplättet war, mehrere Kupfermünzen (zwei von Vespasian), einen Ring mit einem daran befindlichen Schlüsselchen, Stücke von Schmucksachen aus Bronze und ein Todtengerippe. Letzteres lag zwischen den Trümmern des Gebäudes und war zum Theile mit einem schweren Steine bedeckt; der Schädel hatte noch alle Zähne, die sich sämmtlich in dem vortrefflichsten Zustande befanden, und das Gerippe schien einer jungen Person anzugehören, die ohne Zweifel bei einem feindlichen Ueberfalle unter den Trümmern des Gebäudes ihren Tod fand.

46) Durch die Gefälligkeit des Hrn. Schulinspectors Neschels zu Langsur wurde ich auf eine Römische Ruine, welche in diesem Jahre in dem Dorfe Wasserbillig ausgegraben wurde, aufmerksam gemacht; es war ein unterirdisches, in Kalksteinen aufgeführtes Gemach, das mit Bauschutt und einer grossen Menge Dachziegel angefüllt war. Von den letzteren trägt einer den Stempel: MALI sechs andere:

BEACOI.

An diese Aufzählung Römischer Ueberreste in unserem Bezirke mögen sich einige erläuternde Bemerkungen anschliessen.

Zuvörderst geht aus dieser Zusammenstellung hervor, dass die Zahl der Orte, an denen einst Römer in diesen Gegenden ihre Sitze hatten, über alle Erwartung gross ist; denn wenn man bedenkt, wie Vieles seit mehr als vierzehn Jahrhunderten nach und nach zerstört und spurlos verschwunden ist, und wie Vieles noch unentdeckt unter Schutt und Erde

verborgen liegt, zusammengenommen mit dem, was durch einzelne Nachrichten bereits hier und da bekannt geworden: so kann man nicht umhin, auf eine sehr sorgfältige Bebauung und grosse Bevölkerung dieses Landstriches unter den Römern zu schliessen <sup>1)</sup>. Diese in so ausserordentlicher Anzahl auf dem platten Lande, selbst in jetzt ganz öden und unbewohnten Gegenden, verbreiteten Ruinen zeigen ferner eine auffallende Gleichmässigkeit in der Anlage: wir finden diese Gebäude fast alle an den Ufern der Flüsse und Bäche, sowie den Heerstrassen entlang, und zwar in gleichen Abständen von einander, angelegt. Sie waren zum grössten Theile Wirthschaftsgebäude (*villae rusticae*), welche theils dem Landbau, theils auch der Jagd, vorzugsweise aber der Viehzucht gewidmet waren. Letztere stand in Gallien überhaupt (*Varro de re rustica* L. II.) und insbesondere in der Belgischen Provinz (*Strabo* L. VI.) auf einer hohen Stufe; vorzüglich aber war die Pferdezucht bei den Trierern, die sich durch ihre Reiterei auszeichneten, sehr bedeutend (*Caesar de b. g.* L. II. c. 24. u. L. V. c. 3.); die grossen Tuchfabriken zu Trier (*Not. dign. imp. occid. cum Panciroli comment. p. 65.*) lassen zugleich auf eine reiche Schafzucht in diesem Lande schliessen. Man glaubte noch immer, die Eifel, jenes von der Natur weniger als von den Menschen vernachlässigte Land, sei zur Zeit der Römer fast gar nicht bebaut und sehr wenig bewohnt gewesen, und nur in der Nähe der grossen Heerstrassen und in der Gegend des Rheins haben einige Ansiedlungen gestanden. Allein die grosse Anzahl Römischer Ruinen, die man bisher zu wenig beachtet, beweiset das Gegentheil; auch hatten die Römer aus mehr als einem Grunde Ursache genug, diesem Lande, seiner mi-

---

1) Dass diese Gebäude grösstentheils durch Brand zerstört wurden, beweiset die viele Holzasche, welche man unter den Trümmern findet.

litärischen Wichtigkeit wegen, eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Ausser der grossen Militärstrasse von Trier nach Cöln führten noch viele andere Strassen durch diese Gegenden, die theils die Verbindung der Lagerorte unter sich, theils mit der Hauptstadt bewirken mussten. Diese Strassen durften, in einer so waldigen und gebirgigen Gegend, der Sicherheit der Reisenden wegen, nicht ohne menschliche Wohnungen und militärischen Schutz sein, und wir finden nicht bloss an den Heerstrassen, wo sich in geringen Entfernungen die Mutationen aneinanderreichten, sondern auch an andern Strassen, so weit die Nachforschungen bis jetzt reichen, alle 1—2 Stunden eine Römische Ruine; die Gebäude liegen nicht, wie dies heutzutage gewöhnlich der Fall ist, unmittelbar an der Strasse, sondern stets in etwa 100 Schritt Entfernung davon ab. An den Flüssen finden wir ferner von 3 zu 3 Stunden eine grössere Ansiedelung, die häufig mit einem Standlager verbunden war, so wie diess bei den Mansionen an den Heerstrassen gleichmässig der Fall war. Wir wissen (Suetonius Octav. c. 49.), dass nur einige Cohorten der Armee in der Hauptstadt lagen, die übrigen wurden in die Winter- und Sommerlager auf das Land vertheilt<sup>1)</sup>; der Haupttheil der Truppen stand also auch bei uns in den Lagerplätzen, die zwischen Trier und dem Rheine den Heerstrassen und Flüssen entlang angelegt waren. Diese grösseren Ansiedelungen und Lagerorte mussten wiederum, sowohl unter sich als auch mit der Hauptstadt durch Strassen in Verbindung stehen, um theils das schnelle Zusammenziehen der Truppen und die Ertheilung der Befehle, theils die Beförderung der landwirthschaftlichen Producte, überhaupt die Concurrenz nach der Hauptstadt auf die vollständigste Weise zu bewerkstelligen; die Spuren dieser Strassen haben sich

---

1) In dieser Stelle ist von der Leibwache des Augustus die Rede, deren grösserer Theil in die benachbarten Ortschaften verlegt wurde. L. U.

an einzelnen Stellen bis auf den heutigen Tag erhalten, und eine sorgfältige Aufsuchung und Bestimmung derselben gehört noch immer zu den frommen Wünschen. Zwischen den grösseren Niederlassungen an den Flüssen und Strassen finden sich nun in Entfernungen von 2 — 3 Viertelstunden die einzeln gelegenen Landhäuser der Wirthschaftsgebäude, deren Reste auch an grösseren Bächen, in eben diesen regelmässigen Abständen von einander, getroffen werden. Diese landwirthschaftlichen Bauten sind es, die unserer besonderen Aufmerksamkeit werth sind: aus ihrer regelmässigen Anlage geht schon hervor, dass sie sich nicht durch Zufall an einzelnen Orten bilden, sondern, zum grössten Theile wenigstens, nach einem grossen, umfassenden Plane hervorgerufen wurden, der, neben der Bebauung des Landes, auch noch einen militärischen Zweck hatte. Darum finden wir sie nicht bloss in noch heutzutage dem Landbaue gewidmeten Gegenden, sondern auch an ganz abgelegenen, jetzt uncultivirten und zur Cultur für unfähig gehaltenen Orten, in den dicksten Wildnissen und Einöden, wie sie die hohen Eifelgegenden darbieten. Aber, wird man fragen, sollen die Römer, dieses in der Kaiserzeit schon verweichlichte und arbeitsscheue Volk, es unternommen haben, jene rauhen Gegenden zu bebauen, die den Anstrengungen unserer heutigen Landleute so beharrlich Trotz bieten? Zudem zeigen fast alle jene Gebäude noch in ihren Ruinen eine nicht gemeine Ausstattung, die im Allgemeinen auf grosse Wohlhabenheit, ja zuweilen auf ungewöhnlichen Reichthum ihrer Besitzer schliessen lässt. Wohleingerichtete Heizanstalten, Bäder und Wasserleitungen, mit theueren Metallfarben — meist roth — überzogene Wände (eine Geschmacklosigkeit, worüber bereits Vitruv L. VII. c. 5. klagt) finden wir fast allenthalben bei ihnen; die Bauplätze sind mit Bedacht und Vorsicht ausgewählt, ganz nach Anweisung Varr'o's de re rust. I. 11. u. 12. Häufig trifft man in 30—40 Schritt Entfernung von dem Hauptgebäude noch

ein kleineres, das zum Aufbewahren des Futters und Getreides, und als Mahl- und Backhaus diente (s. Vitruv. VI. 9.)<sup>1)</sup>. Aus diesem Allem, wird man mit Recht sagen, geht hervor, dass diese ländwirthschaftlichen Anlagen, mit denen unsere heutigen Bauernwohnungen gar nicht verglichen werden können, einen gewissen Reichthum ihrer Besitzer voraussetzen, und dass diese Besitzer selbst mehr die Früchte einer mühevollen Handarbeit genossen, als diese selbst verrichteten. Wer waren nun die eigentlichen Bebauer dieser Gegenden? Wir wissen, dass schon Kaiser Probus anfieng, die unterjochten Barbaren unter die Römer zu verpflanzen; unter Diocletian und seinen Mitbeherrschern geschah diess mehrere Male; besonders waren es gefangene Franken, die, nach den Panegyrikern, in das Gebiet der Trierer und Nervier verpflanzt wurden, um das öde liegende Land zu cultiviren. Dass eine solche Colonie auf dem Hunsrück stand, ist ausgemacht; da aber nicht bloss ein Mal, sondern öfters ähnliche Verpflanzungen in's Trierische Statt fanden, so können wir nicht zweifeln, dass auch die rauhen Gebirge der linken Moselseite mit Fränkischen Colonisten bevölkert wurden. Diese an ein rauhes Clima und körperliche Anstrengungen gewöhnten Völker mussten daher, anfangs unter harter Sklaverei, dem Römer seine Ländereien bebauen, wozu dieser bei seiner verweichlichten Lebensart untauglich war<sup>2)</sup>, und der

---

1) Ich glaube, dass die Gebäude einst nur einstöckig und in ihrem oberen Theile aus Holzwerk aufgeführt waren, da die Schutthaufen mit der Ausdehnung der Fundamente nirgends in Verhältniss stehen, dagegen die Massen von Holzasche oft ausserordentlich gross sind.

2) Zuweilen erhielten diese Colonisten auch eigene Ländereien, die sie unter gewissen Bedingungen für sich anbauen durften; dass sie später auch vortreffliche Soldaten lieferten und der besste Theil der Römischen Truppen oft aus eben diesen herübergepflanzten Deutschen bestand, ist bekannt. [Ueber die Lacti und Gentiles s. Böcking Praepositurae magistri militum a parte peditum in partib. Occid. ex

Lobredner Eumenius konnte damals seinem Fürsten mit Recht zurufen: *Sicut postea tuo, Maximiane Auguste, nutu Nerviorum et Trevirorum arva iacentia Laetus postliminio restitutus, et receptus in legem Francus excoluit* (Eumenius in paneg. ad Constantium <sup>1)</sup>).

Diese Bemerkungen, welche mehr andeutend als ausführend sein sollen, lassen uns hinlänglich erkennen, wie vorthellhaft eine ausgedehntere Kenntniss der in den Rhein- und Mosel-Gegenden verbreiteten Spuren Römischer Aufenthaltsorte für die Geschichte sein würde. Dazu könnten wir aber nicht besser gelangen, als wenn sich auf dem Lande in jedem Kreise zur Aufsuchung und Erhaltung vaterländischer Denkmale ein Verein wissenschaftlicher Männer constituirte, die sich dann einem grösseren Vereine, als dem Centralorgan, anschlossen; auf diese Weise, und wie ich glaube nur auf diese Weise, würde alsbald eine umfassende archäologische Statistik unseres Landes möglich sein.

Trier, im März 1843.

**Dr. J. Schneider.**

---

Notitia dignit. Bonn. 1838. 4<sup>o</sup>. und Zum p t Ueb. d. Entstehung u. histor. Entwickl. des Colonats, im Rhein. Mus. f. Philol. 1843. 8<sup>o</sup>. No. 1. Zusatz der Redaction.]

1) Hiermit wäre uns auch die Zeit (Ende des 3ten u. Anfang des 4ten Jahrh.) gegeben, in welcher ein grosser Theil dieser landwirthschaftlichen Anlagen gegründet wurde.